

Der Hoteldieb.

Kriminal-Novelle von Max Ann Palliser.

Wir sahen in einem gemütlichen Herrenzimmer bei unserem Freunde Marc William und unterhielten uns von den verschiedensten Ereignissen des Tages...

Der Name des Sprechers war Simon Barton. Er stand schon im vorgerückten Alter und war reich und früher Hotelier gewesen. Wir waren alle auf seine Geschichte gespannt.

„Etwa vor zwanzig Jahren“, begann Barton, „leitete ich ein Hotel im Westen von England. Das Hotel war gut, denn ich hatte nicht nur eine Menge Gäste, sondern auch zahlreiche Pensionäre.“

Es war am Abend des 1. Juli, als ein eleganter Wagen vor meiner Thür hielt. Der Wagen wurde geöffnet, und das Erste, was mir bemerkten, war ein hübsches junges Mädchen von etwa 15 Jahren.

Ich fand ihn ganz erschöpft auf einem der Sophas, wo er mühsam nach Athem rang. Er theilte mir mit, er wäre ein Kaufmann aus Liverpool und befände sich im letzten Stadium der Schwindsucht.

„Ich war wirklich in großer Sorge. Daß ein regelrechter Hoteldieb im Hause lebte, war sonnenklar; aber wie sollte ich ihn finden? Ich hatte dreißig Leute bei mir wohnen, und von dieser ganzen Anzahl kannte ich nur zehn.“

„Ich war im Restaurationstraum, als sie eintraten. Zwei von ihnen, die ein und dasselbe Zimmer bewohnten, traten auf mich zu und theilten mir mit, sie wären in der vorigen Nacht bestohlen worden.“

„Während wir uns noch unterhielten, kam Clara herein und theilte dem Doktor mit, die Vater wünsche ihn so bald als möglich zu sprechen.“

„Armer Kerl!“ sagte er und setzte sich zu mir; „er kann nicht mehr lange leben. Heute Morgen ist er ganz besonders schwach und elend!“

„Der Gedanke, einen Todesandichten im Hause zu haben, gefiel mir nicht besonders, doch es war zu spät, um dem jetzt abzuhelfen.“

„Es verging eine Woche, und Mr. Lutan schien immer schwächer zu werden. Er war jetzt so matt, daß er gar nicht mehr aufstehen konnte.“

„An demselben Abend kam Clara Lutan zu mir und sagte mir, ihr Vater wünsche mich zu sprechen.“

sehr schwach fühlte, — viel schwächer, als am Tage seiner Ankunft. Ich sah, wie Clara den Kopf abwandte, und glaubte, Thränen in ihren Augen zu bemerken.

„Aber“, sagte Lutan nach längerer Pause, mit heiterem, gurgelndem Flüßern und mit einem Ausdruck des Bedauerns, „ich habe wegen eines seltsamen Vorfalls nach Ihnen geschickt, haben Sie viele Pensionäre im Hause?“

„Ich erklärte ihm, das Haus wäre fast besetzt. Und die Leute sind ihnen vollständig fremd?“

„Ja, fast alle“, erwiderte ich, verunwundert über diese Frage. „Ich möchte Ihnen keine Unannehmlichkeiten bereiten“, fuhr Lutan fort, „denn Sie sind freundlich gegen mich gewesen, und ich weiß, Sie tragen keine Schuld.“

„Doch“, fügte er hinzu, „als ich mein Bedauern ausdrückte, lassen Sie sich dadurch nicht aufregen; der Verlust ist für mich nicht so schlimm, und er wird die gute Meinung, die ich von Ihrem Hause habe, nicht erschüttern.“

Da der Patient vom Sprechen ganz erschöpft war, so stellte ich keine weiteren Fragen an ihn. Er sagte, das Geld wäre zum größten Theile in Gold gefahren, nur etwa 50 Pfund Sterling in Banknoten.

„Ich war wirklich in großer Sorge. Daß ein regelrechter Hoteldieb im Hause lebte, war sonnenklar; aber wie sollte ich ihn finden? Ich hatte dreißig Leute bei mir wohnen, und von dieser ganzen Anzahl kannte ich nur zehn.“

„Ich war im Restaurationstraum, als sie eintraten. Zwei von ihnen, die ein und dasselbe Zimmer bewohnten, traten auf mich zu und theilten mir mit, sie wären in der vorigen Nacht bestohlen worden.“

„Während wir uns noch unterhielten, kam Clara herein und theilte dem Doktor mit, die Vater wünsche ihn so bald als möglich zu sprechen.“

„Armer Kerl!“ sagte er und setzte sich zu mir; „er kann nicht mehr lange leben. Heute Morgen ist er ganz besonders schwach und elend!“

„Der Gedanke, einen Todesandichten im Hause zu haben, gefiel mir nicht besonders, doch es war zu spät, um dem jetzt abzuhelfen.“

„Es verging eine Woche, und Mr. Lutan schien immer schwächer zu werden. Er war jetzt so matt, daß er gar nicht mehr aufstehen konnte.“

„An demselben Abend kam Clara Lutan zu mir und sagte mir, ihr Vater wünsche mich zu sprechen.“

enen Gute. Meine Leute standen in den Thüren, sodas Keiner heraus konnte. Alles wurde sorgfältig durchsucht.

Der Herr aus dem Süden Englands, der Lafont hieß, entschloß sich, nach Liverpool zu reisen, nahm mir aber das Versprechen ab, daß ich nichts unversucht lassen würde, ihm zu seinem Gelde zu verhelfen.

Am nächsten Tage, als die Sache bekannt wurde, zogen die meisten meiner Gäste um. Sie wollten nicht länger in einem Hause wohnen, wo sie der Gefahr ausgesetzt waren, Alles zu verlieren.

Ich begann zu verzweifeln. Ich hatte einen Hausdieb bei mir wohnen, einen schlauen und geheimnißvollen Dieb — und ich beschloß, ihn zu entlarven, wenn das überhaupt im Bereiche der Möglichkeit lag.

An demselben Tage stieg eine reiche Familie aus Derbyshire bei mir ab. Ich gab ihr die gleichen Zimmer, die Herr Lafont innegehabt und beschloß, sie während der Nacht zu bewachen.

Ich sagte niemand ein Wort von meinem Vorhaben. Als meine Gäste sich zurückgezogen hatten, stellte ich mich an einem Orte auf, wo mich kein Mensch sehen konnte, während ich die fraglichen Zimmer überblicken konnte.

Es war um Mitternacht, als ich meinen Beobachtungsposten einnahm. Die Uhr schlug eins, dann zwei, und noch ließ sich nichts hören.

„Ich war wirklich in großer Sorge. Daß ein regelrechter Hoteldieb im Hause lebte, war sonnenklar; aber wie sollte ich ihn finden? Ich hatte dreißig Leute bei mir wohnen, und von dieser ganzen Anzahl kannte ich nur zehn.“

„Ich war im Restaurationstraum, als sie eintraten. Zwei von ihnen, die ein und dasselbe Zimmer bewohnten, traten auf mich zu und theilten mir mit, sie wären in der vorigen Nacht bestohlen worden.“

„Während wir uns noch unterhielten, kam Clara herein und theilte dem Doktor mit, die Vater wünsche ihn so bald als möglich zu sprechen.“

„Armer Kerl!“ sagte er und setzte sich zu mir; „er kann nicht mehr lange leben. Heute Morgen ist er ganz besonders schwach und elend!“

„Der Gedanke, einen Todesandichten im Hause zu haben, gefiel mir nicht besonders, doch es war zu spät, um dem jetzt abzuhelfen.“

„Es verging eine Woche, und Mr. Lutan schien immer schwächer zu werden. Er war jetzt so matt, daß er gar nicht mehr aufstehen konnte.“

„An demselben Abend kam Clara Lutan zu mir und sagte mir, ihr Vater wünsche mich zu sprechen.“

„Ich war wirklich in großer Sorge. Daß ein regelrechter Hoteldieb im Hause lebte, war sonnenklar; aber wie sollte ich ihn finden? Ich hatte dreißig Leute bei mir wohnen, und von dieser ganzen Anzahl kannte ich nur zehn.“

und bitterlich weinend fanden. Sie war so hübsch und so verzweifelt, daß mein Mitleid sofort rege wurde, und ich versprach ihr, es solle ihr nichts passieren, wenn sie mir die volle Wahrheit sagen würde.

„Er wird mich tödten!“ rief sie entsetzt. „Wer will Sie tödten?“ fragte ich. „Einer von ihnen!“

„Lutan oder Adams?“ „Ja!“ Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.

„Sie sagte mir, ihre Mutter wäre gestorben, als sie noch ganz jung war — von ihrem Vater wisse sie nichts.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

„Ich ließ sie in mein eigenes Zimmer bringen, wo sich meine Frau befand; hier gelang es mir, sie zu beruhigen.“

Die ins Wasser gefallene Moralpauke.

Humoreske von Hugo Marx.

Der Rittergutsbesitzer Adalbert von Kornmaier stimmte zwar bei jeder Gelegenheit in das Klagegelied von der nothleidenden Landwirtschaft herbei, und polemisierte gegen jeden Unerbsinnenden lebhaft für die Nothwendigkeit der Erhöhung der Getreidezölle.

„Das empfand sein jüngster Sohn, welcher seit einigen Semestern die Universtität besuchte, besonders unangenehm; denn in zahllosen Episteln wurde ihm vom Papa unter Hinweis auf die schlechten Zeiten in einbringlichen Worten die Tugend der Sparfamkeit gepredigt.“

„Als nun eines Tages Herr von Kornmaier einen „Brandbrief“ schon im ersten Drittel des Monats erhielt, beschloß er, den Studiosus zu besuchen und ihm eine gefalgene „Moralpauke“ zu halten.“

„Ohnehin hegte er seit langen den Wunsch, die Universtitätsstadt wieder einmal zu besuchen, die Städte, wo er vor dreißig Jahren selbst einige Semester als flotter Jünger der alma mater verlebte hatte.“

„So führte eines Tages der Schnellzug den Herrn Rittergutsbesitzer gen Westen. Welche Fülle von Erinnerungen stieg in ihm auf, als er durch das Aupfenster die Thürme der alten Ruhestadt am Horizonte auftauchen sah.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

„Da donnerte der Zug schon in die Bahnhofhalle, und vom Bahnsteig grüßte der staltliche Studiosus den Vater.“

und Du vergeblich die verzweiflungsvollen Mänder ausfährtest, um das Schlüsselloch zu finden.“

„So ein Bengel!“ „Wie Du für jedes hübsche Mädchen in Städchen schwärmtest, und wie außer den zahlreichen rothen Billebourgen auch so manches Strafmandat wegen ruheständenden Lärmes u. s. w. in's Haus flatterte.“

„Schlingel, wirst Du wohl —“ „Daß Du in's Kollge gegangen bist, soll übrigens auch vorgetommen sein.“

„So ein Laugenküch!“ „Imponirt hast Du mir, Papachen, einfach imponirt, als mir Herr Selbich das Alles erzählte.“

„Ich werde den alten Schwäher —“ „Aber Papachen, vor mir brauchst Du Dich doch nicht zu geniren. Von meiner Seite hast Du keine Moralpauke zu fürchten. Treibe ich es doch selbst nicht besser. Denn da mein Wirth zufällig Schneider ist, bleibe auch ich ihm nicht nur den Mietzins, sondern auch den Schneiderlohn schulbig u. s. w. u. s. w. Du bist doch gekommen, um das Alles wieder einmal in Ordnung zu bringen.“

„Mit der Moralpauke, auf die sich Herr von Kornmaier so hübsch präparirt hatte, war's diesmal nichts.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

„So ein bösserter Zufall,“ brummte der alte Herr, „muß der Junge auch gerade bei meinem ehemaligen Hauswirth und Schneider nohnen.“

Todt, todter, am todtesten.

Die Unteroffizier-Schulen werden bekanntlich einmal im Jahre durch den Inspekteur der Infanterie-Schulen in sämtlichen Dienst- und Unterrichts-zweigen besichtigt.

„In der That?“ „Zawohl! Du wirst Dich gewiß des Namens des Hausbesizers, Deines einstufigen Wirtches, entfinnen, des Schneidemeisters Selbich?“

„Allerdings, jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen, ich befinde mich in meiner alten Bude. Sag mal — es klang etwas flotternd, zögernd, beinahe jaghaft — „lebt denn der alte Selbich noch?“

„Er lebt und ist noch frisch und munter. Als er meinen Namen hörte, fragte er sofort, ob ich ein Sohn des ehemaligen Studiosus Adalbert von Kornmaier aus Neuborf wäre. Ja, die Freude, als ich bejahte. Du, Papachen, der alte Mann hat ein vorzügliches Gedächtnis und erinnert sich noch der geringsten Kleinigkeiten und Begebenheiten aus Deiner Studenzeit.“

„Den Herrn Rittergutsbesitzer beschlich ein unbehagliches Gefühl.“ „Soooo?“ „Ja, Väterchen! Gestaut habe ich, was ich da Alles zu hören kriegte. Du erinnerst Dich, daß Du bei Deinem Wirtche auch Deine Anzüge arbeiten ließt?“

„Ja, natürlich, da er doch zufällig Schneidermeister war.“ „Ja, ergo bleibst Du denn ihm nicht nur den Mietzins, sondern auch den Schneiderlohn schulbig.“

Geraudgerebet.

Gast: „Aber Frau Spundler, das ist doch zu arg, a paar Minuten haben S' g' sagt, dauert's, und jetzt wart' ich schon dreiviertel Stunden und hab' meine Weiswürst' no net.“

Freiwillige Ueberstunden.

Frau Revisor: „Sie können sich gar keinen Begriff davon machen, wie gewissenhaft mein Mann in seiner Arbeit ist. Wegen eines Cents Differenz sieht er manchmal bis in die späte Nacht in seinem Bureau.“

Frau B.: „Ach, so was — ganz umsonst?“

Frau Revisor: „D nein, die Ueberstunden läßt er sich bezahlen!“